**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 32 (1942)

Heft: 2

Artikel: ...und wir
Autor: von Kien

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633906

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## ... UND WIR

In jede Berner Familie gehört

Die Berner Woche

Bestellen Sie ein Abonnement, damit Sie die Zeit-

Alles ist gut und recht. Für uns ist es aber wert- und leblos, wenn wir keine persönliche Beziehung dazu haben. Sobald jedoch der Funke des Interesses und des Verständnisses übergesprungen ist, dann werden wir empfänglicher, aufnahmegewillter. Dies ist nicht nur im Berufsleben, sondern ganz besonders auch in der Kunst der Fall. Dem einen helfen Biographien und Briefe zum bessern Verständnis der Künstler und ihrer Werke, dem anderen bietet die allgemeine Geschichtsforschung die nötige Grundlage zum weitern Eindringen in ein Kunstgebiet; nur wenigen ist

das Glück beschert, mit den künstlerisch Schöpferischen persönlich in Berührung zu kommen. Doch wesentlich ist, dass alle auf irgend eine Weise zu ihnen in Beziehung treten, um ihren Geist zu erfassen und zu verstehen.

Die kulturelle Entwicklung bringt es mit sich, dass die Kunst, im Gegensatz zur Religion, nicht mehr über allen äusserlich beengenden Grenzen steht, sondern hauptsächlich national bestimmt ist. Was wir an den Werken der Tonkunst schätzen, ist ihr Ausdruck inne-Verbundenheit mit dem Volksgut, dem ureigenen Empfinden einer Nation, einer Rasse. Trotz unserer vielgerühmten Weitgeistigkeit sind wir doch sehr egozentrisch veranlagt und schämen uns dessen nicht einmal. Der Umstand, dass berühmte Komponisten sich in der Schweiz aufhielten oder Beziehungen mit der Schweiz pflogen, erfüllt uns mit unverhohlenem Stolz. Am Vierwaldstättersee werden wir an Wagner, am Thunersee an Brahms erinnert, ferner wissen wir von

Tschaikowskys Aufenthalt und von Mozarts Durchreise zu erzählen und unterlassen es auch nicht, Felix von Mendelssohn zu erwähnen, der eine Neuenburgerin zur Frau hatte. Dies schafft äussere Bindungen und bringt uns die Künstler menschlich näher.

Zuweilen waren die Beziehungen zur Schweiz aber nur geistiger Art, indem berühmte ausländische Komponisten die Bekanntschaft schweizerischer Persönlichkeiten pflogen, deren künstlerische und materielle Unterstützung sie genossen und Freundschaft sie erwarben. Dies trifft bei Ludwig van Beethoven zu. Seine Werke stehen heute bei unserem Konzertpublikum in besonderer Gunst. Die Kämpfe für und wider Beethoven gehören der Geschichte an. Heute bedürfen wir dieser geballten Kraft, die seinen Werken eigen ist, am allermeisten, um uns aus der Finsternis ans Licht durchzukämpfen. Diesem Titanen der Tonkunst fühlen wir uns mehr denn je schicksalshaft verbunden und halten uns an seiner seelischen Grösse. Seine Sonaten, Quartette, Symphonien usw. wurden in Bern zyklisch aufgeführt, was offenbar dem Bedürfnis der Zeit entspricht.

Ausser dieser inneren Uebereinstimmung bestanden aber

auch wirkliche Beziehungen von Beethoven zur Schweiz was wohl nur wenigen bekannt ist. Dr. Ed. M. Fallet, Bern hat hierüber Nachforschungen angestellt und Einzelheite in Erfahrung gebracht; seiner kleinen Broschüre sind dinachfolgenden Angaben entnommen.

Neuchâtel, diese Stadt grosser musikalischer Kultur beherbergte um 1790 eine Kolmarer Musikerfamilie namen Kuéné. Die Tochter Marie verlebte dort ihre Kindheit um Jugendjahre, heiratete dann 1804 M. Paul Bigot de Moro gues, der noch im gleichen Jahre eine Stelle in Wie

als Bibliothekar des Grafe Rasumowsky antrat. Marie Bigot, die eine anerkannte und hochbegabte Pianistin geworden war, geriet dadure in das Wirkungsgebiet Beethovens, dessen grosse Ver ehrerin und meisterlich be gabte Interpretin seiner Kla vierwerke sie wurde. Die be sondere Gunst, die der Gra Rasumowsky zu dieser Zei Beethoven entgegenbrachte hatte damit auch noch ihr künstlerische Auswirkung indem die gastliche russisch Gesandtschaft in Wien gleich zeitig die edelempfindend und virtuos begabte "Neul chatelerin" beherbergte, di in öffentlichen und private Konzerten BeethovensWerk erfolgreich vortrug.

Einer alten Berner Familie entstammte der Cheldes berühmten Wiener Bankhauses Fries & Co., Joham Graf von Fries, dessen Gemahlin eine eingebürgert Neuenburgerin war. Diese Ehe entstammte Graf Moritz, der, von Hause aumusikalisch begabt und zudem sehr begütert, einer de ersten Kunstgönner Beethovens wurde. Das Friesisch

Palais am Josephplatz wurde zu Wiens musikalischen Zentrum, und Beethoven war dort oft Gast seines ver ständnisvollen Freundes und hochherzigen Gönners. Al äusseres Zeichen dieser herzlichen Beziehungen sind di Widmungen der Frühlingssonate und der 7. Symphonianzusehen.

In Zürich führte Sängervater Hans Georg Nägeli 1791 eine Musikhandlung und Leihbibliothek. Im Eigenverlathatte er Jugendwerke Beethovens im Nachdruck herausgegeben, setzte sich später auch direkt mit ihm schriftlich in Verbindung. Durch seine Vorlesungen und Publikatione über Musik sprach sich Nägeli überzeugt für Beethovel aus, nicht ohne ihm anderseits auch arg Unrecht zu tund ihm sogar an seinen Werken herumzuflicken. Beethovel zollte dem angesehenen Zürcherverleger und Panegyrike grosse Ehrfurcht, was auf ein sehr gutes Einvernehmen de beiden Männer schliessen lässt.

Beethoven hatte somit durch drei Schweizer wertvoll Unterstützung erfahren. Interpret, Gönner und Verlege sind im Alltagsleben eines Künstlers überaus wichtig un zudem so rar! 

6. Kien.

Bestellschein:	* für 1 Jahr Fr. 15.—
Ich abonniere die	* für ½ Jahr Fr. 7.75
"Berner Woche"	* für ¼ Jahr Fr. 4.—
Der Betrag * wird her	ute auf Postcheckkonto III 466 einbezahlt —
* ist durch Nachnahme Versicherung? Ja — N	zu erheben. — * Interessieren Sie sich für die
* ist durch Nachnahme	zu erheben. — * Interessieren Sie sich für die